

## Abzug-Preis

In der Hauptausgabe über den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Zusatzstellen abgezahlt: zweijährlich A 4.50, bei zweijähriger täglicher Auslieferung im Haus A 6.00. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: zweijährlich A 6.—. Diese tägliche Auslieferung im Ausland: monatlich A 7.00.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr. Die Abend-Ausgabe Wochentags um 6 Uhr.

## Redaktion und Expedition:

Johannstraße 8.

Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

## Filialen:

Otto Stein's Contin. (Alsted Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum).

Louis Löthe,

Gothaerstraße 14, post. und Königstraße 7.

## Morgen-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nº 256.

Montag den 23. Mai 1898.

92. Jahrgang.

## Savonarola.

### Ein Gedenkblatt zu seinem 400ten Todestage.

Von O. S.

Auf dem berühmten, da Niedels's Weißerhand entworfenen Lutherdenkmal in Worms sitzt zu Füßen des deutschen Reformators unter den bekannten Vorfahren der Reformation ein italienischer Mönch, in dem schwarzen Mantel der Dominikaner gekleidet; aus dem flammenden Auge spricht ließe, katholische Religiosität, die lärmende Abteia zeigt von unbeweglicher Energie, die festgeschlossenen Lippen reden unerschütterliche Freiheit, und die drabend erhobene Rechte verhindert seine mächtig-schrofene, eine halbe Welt erfüllende Bredtfamilie, wie sie unter einem Sixtus IV., Innocens VIII. und Alexander VI. Borgia eingerissen waren. Edem damals schämte er davon, Wandel zu schaffen und „die großen Flügel des Verderbens zu brechen“.

Da wurde er von seinem Oberen (1482) nach Florenz, dem glänzenden Mittelpunkt des geistigen Lebens in Europa am Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts, geschickt. Hier herzliche das heilige Gesicht der Medici. Wie in den meisten der kleinen Stadtrepubliken, in welche Italien damals zerklüftet war, hatte die bürgerliche Freiheit auch hier nur noch den Wert eines Wortes ohne Inhalt. Alle Macht lag thaurisch in den Händen des „alten Bürgers“ Lorenz Medici, der wie ein Zirkus herzliche, die Rechte des Bürgerkunst, mit hohen Tönen und auch das Element des Singens und das milde Stiftungen nicht schaute. Lorenz hatte den Beinamen „der Bräutige“, und seine Hofhaltung hellte thaurisch manchen Fürstenhof in Schatten. Dabei protegierte er als Künste und Wissenschaften, und so war eine hohe Bildung in die weitesten Kreise gedrungen. Selbst Frauen tranken klassische Studien, die Malerei und die Bildhauerkunst hatten einen neuen Aufschwung genommen, und auf dem Gebiete der Philosophie zeigte sich reges Leben. Lorenz Medici liebte es, als eine Art Universalgenie in allen diesen Disciplinen bewundert zu gelten, und verachtete sich selbst als Dächer in seinen berühmten Carnivalsgesängen, die öffentlich gefangen wurden und als der Tag der Schamlosigkeit gelten konnten, die damals, und zwar nicht nur in Florenz, an der Angestaltung war. Für die besseren Sünden des classischen Alterthums gab die öffentliche Meinung jedem Absolution, und schamlose Aufzweiflungen galten als schamloslich und erregten leineren Anstoß bei den Massen des Volkes. Auch Lorenz Medici gab sich ihnen, trotz seiner ererbten Gefundenheit, schrankenlos hin.

Das war das Florenz, in das man Savonarola schickte. Er stand in das Kloster San Marco, wo er bald zum Prior gewählt wurde, ein und begann nur mit zähflüssiger, hinziehender Bredtfamilie von der Königin Isabella einen gewaltsamen Kampf gegen die Freiheitheit der Zeit, wobei er auch das Haus der Medici und die Person Lorenz's nicht kannte. Schonungslos riss er den Schüler von der städtischen Faulein, die überall unter dem lässigen Schein seiner Bildung und sich trug, hinweg, und gestaltete insbesondere den sittenlosen Wandel der Reichen, der Gelehrten und der Mönche. Lorenz, als der Erste des Staates, erwartete, daß der Prior von San Marco ihm einen Besuch mache. Savonarola unterließ es, weil er, wie er sagte, einem Christen, einem Feind und Feinde der Freiheit, der das größte Hindernis für die Sicherung der Sitten des Volkes sei, sich nicht nähern mölle. Da verachtete es Lorenz, daß die wachsende Beliebtheit des Mönchs zu drostigen Begierde, mit anderen Mitteln. Er sandte eine große Summe für die Armen, koste des Klosters. Savonarola bekam nur kleine Männer, die Goldhülle gab er der Armencafe der Stadt, und in seiner nächsten Predigt hielten Lorenz zu hören: „Ein guter Hund holt immer, um das Haar seines Herrn zu verteidigen. Wirst ihm ein Räuber einen Knoben hin, so schnitt er ihn beiseite und später der deutsche Bergmannshofe die Porten öffnen.“

Wie ein aufregendes, erfüllendes Drama ließ sich das Leben des großen Sohns von Ferrara, das unter der prunkvollen Herrschaft der Corte um die Mitte des 15. Jahrhunderts (Savonarola wurde dort am 21. September 1451 geboren) zu den glänzendsten Städten Italiens zählte. Das politische Treiben am Hof, in der Bürgerstadt, in Kirche, Kunst und Literatur, stießen den ersten Jungling ab. Für den in seiner Familie erblichen medicinischen Beruf bestimmt, stieg er

nach Bologna ins Kloster, um selben religiösen Enthusiasmus aus der Welt der „Protagonisten“ zu retten und war der Religion zu leben. Dort blieb er sieben Jahre. Sein Gemüthsgeiste war wohl bald wieder ganz seit der des steifen Schmerzes und des heiligsten Jorins über die Vermehrung und Sittenlosheit, wie sie unter einem Sixtus IV., Innocens VIII. und Alexander VI. Borgia eingerissen waren. Edem damals schämte er davon, Wandel zu schaffen und „die großen Flügel des Verderbens zu brechen“.

Da wurde er von seinem Oberen (1482) nach Florenz, dem glänzenden Mittelpunkt des geistigen Lebens in Europa am Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts, geschickt. Hier herzliche das heilige Gesicht der Medici. Wie in den meisten der kleinen Stadtrepubliken, in welche Italien damals zerklüftet war, hatte die bürgerliche Freiheit auch hier nur noch den Wert eines Wortes ohne Inhalt. Alle Macht lag thaurisch in den Händen des „alten Bürgers“ Lorenz Medici, der wie ein Zirkus herzliche, die Rechte des Bürgerkunst, mit hohen Tönen und auch das Element des Singens und das milde Stiftungen nicht schaute. Lorenz hatte den Beinamen „der Bräutige“, und seine Hofhaltung hellte thaurisch manchen Fürstenhof in Schatten. Dabei protegierte er als Künste und Wissenschaften, und so war eine hohe Bildung in die weitesten Kreise gedrungen. Selbst Frauen tranken klassische Studien, die Malerei und die Bildhauerkunst hatten einen neuen Aufschwung genommen, und auf dem Gebiete der Philosophie zeigte sich reges Leben. Lorenz Medici liebte es, als eine Art Universalgenie in allen diesen Disciplinen bewundert zu gelten, und verachtete sich selbst als Dächer in seinen berühmten Carnivalsgesängen, die öffentlich gefangen wurden und als der Tag der Schamlosigkeit gelten konnten, die damals, und zwar nicht nur in Florenz, an der Angestaltung war. Für die besseren Sünden des classischen Alterthums gab die öffentliche Meinung jedem Absolution, und schamlose Aufzweiflungen galten als schamloslich und erregten leineren Anstoß bei den Massen des Volkes. Auch Lorenz Medici gab sich ihnen, trotz seiner ererbten Gefundenheit, schrankenlos hin.

Das war das Florenz, in das man Savonarola schickte. Er stand in das Kloster San Marco, wo er bald zum Prior gewählt wurde, ein und begann nur mit zähflüssiger, hinziehender Bredtfamilie von der Königin Isabella einen gewaltsamen Kampf gegen die Freiheitheit der Zeit, wobei er auch das Haus der Medici und die Person Lorenz's nicht kannte. Schonungslos riss er den Schüler von der städtischen Faulein, die überall unter dem lässigen Schein ihrer Bildung und sich trug, hinweg, und gestaltete insbesondere den sittenlosen Wandel der Reichen, der Gelehrten und der Mönche. Lorenz, als der Erste des Staates, erwartete, daß der Prior von San Marco ihm einen Besuch mache. Savonarola unterließ es, weil er, wie er sagte, einem Christen, einem Feind und Feinde der Freiheit, der das größte Hindernis für die Sicherung der Sitten des Volkes sei, sich nicht nähern mölle. Da verachtete es Lorenz, daß die wachsende Beliebtheit des Mönchs zu drostigen Begierde, mit anderen Mitteln. Er sandte eine große Summe für die Armen, koste des Klosters. Savonarola bekam nur kleine Männer, die Goldhülle gab er der Armencafe der Stadt, und in seiner nächsten Predigt hielten Lorenz zu hören: „Ein guter Hund holt immer, um das Haar seines Herrn zu verteidigen. Wirst ihm ein Räuber einen Knoben hin, so schnitt er ihn beiseite und später der deutsche Bergmannshofe die Porten öffnen.“

Wie ein aufregendes, erfüllendes Drama ließ sich das Leben des großen Sohns von Ferrara, das unter der prunkvollen Herrschaft der Corte um die Mitte des 15. Jahrhunderts (Savonarola wurde dort am 21. September 1451 geboren) zu den glänzendsten Städten Italiens zählte. Das politische Treiben am Hof, in der Bürgerstadt, in Kirche, Kunst und Literatur, stießen den ersten Jungling ab. Für den in seiner Familie erblichen medicinischen Beruf bestimmt, stieg er

unterließ das Leben nicht.“ Lorenz machte noch verschiedene Versuche, den frustrierten Befreider, dem das Volk in immer wachsenden Scharen zulief, zu gewinnen, aber mit gleichem Erfolg. Schließlich auf das Sacerdotestat gezwungen und von durchdringend Gewissensbisse geplagt, suchte er nach einem Beichtvater, der den Muth hätte, ihm die Wahrheit über sein Verhältnis zu Gott und Unwelt zu sagen. Nur der Papst im Grunde der Seele verachtete Dominikaner von San Marco nie wieder. Er schaute nach ihm und Savonarola kam. „Drei Dinge sind wichtig,“ sagte Papst „Giovanni.“ „Gott,“ schrie Savonarola, „Ihr müßt einen starken lebendigen Glauben haben an die Wahrheit.“ „Dieser Glaube steht natürlich in mir.“ „Zweitens, Ihr müßt alles, was Ihr unterschätzigt habt, wiederherstellen.“ Von dieser Forderung schien Lorenz übersetzt und unangenehm berührt, doch trat er sich Gewiss auf, was nicht das Ziel des Bürgerkunst war. „Drittens, Ihr müßt Florenz die Freiheit wiedergeben!“ Da wandte Lorenz ihm unwillig den Rücken und sagte, „Der Mönch ist nicht zur Absolution.“ „Und welche, Papst?“ „Gott.“ „Ihr müßt einen starken lebendigen Glauben haben an die Wahrheit.“ „Dieser Glaube steht natürlich in mir.“ „Zweitens, Ihr müßt alles, was Ihr unterschätzigt habt, wiederherstellen.“ Von dieser Forderung schien Lorenz übersetzt und unangenehm berührt, doch trat er sich Gewiss auf, was nicht das Ziel des Bürgerkunst war. „Drittens, Ihr müßt Florenz die Freiheit wiedergeben!“ Da wandte Lorenz ihm unwillig den Rücken und sagte, „Der Mönch ist nicht zur Absolution.“ „Und welche, Papst?“ „Gott.“

Zum Carnaval 1491 feierten wie Savonarola auf dem Gipfel seines Erfolgs. Niemand dachte mehr an die Tollheiten und Übelkeiten der heiligen Carnavalszumüsse, an die heiternen Gelige und Schaufellungen. Als ihre Seite war eine heitne Freiheit mit Gotteshand und Prozession getreten, deren Mittelpunkt die „Verbernung des Gottesfeind“ bildete. Auf der Plaza della Signora war ein mächtiger Schleierhaufen errichtet. Weihgeschändete Kinder durchzogen die Straßen der Stadt und summten ein, was Savonarola mit dem „Anabemo“ begeht habe: „Urpigia, Bilder berühmter Meister, die Werk David's und Bacaccio's, weltliche Rustikä, Gitarren, Masken, vorläufige Schach- und Würfelspiele, Ruten, lobsame Danenzug, Schmiede, Flechtmesser u. s. f. Alles wurde unter Ablösungen von Palmen und grünen Zweigen übergeben und verbrannt.“

Wie so rasch und unverhohlen Florenz sich aus einer Stadt des Teufels in eine Wunderland verwandelt hatte, so rasch und läßlich erfolgte auch die unvorstellbare Reaktion. Der Weber sprach, der sich erst nur leise gegen das Regiment des Dominikanerordens gerichtet hatte, wurde härter und härter, es bildete sich eine Weberpartei unter den jüngeren Leuten, eine Partei der „Arabian“, welche sich nach dem früheren Leben in Saub und Bonus zurücklehnte, schaute im Duateln gegen Savonarola und suchte ihn auf irgend eine Weise, sei es selbst durch Mord, zu befehligen. Zunächst hörte Savonarola, von der Volksangst getragen, die Verbernung des Gottesfeind“ bildete. Weihgeschändete Kinder durchzogen die Straßen der Stadt und summten ein, was Savonarola mit dem „Anabemo“ begeht habe: „Urpigia, Bilder berühmter Meister, die Werk David's und Bacaccio's, weltliche Rustikä, Gitarren, Masken, vorläufige Schach- und Würfelspiele, Ruten, lobsame Danenzug, Schmiede, Flechtmesser u. s. f. Alles wurde unter Ablösungen von Palmen und grünen Zweigen übergeben und verbrannt.“

Jetzt war Savonarola, der Dominikanermönch, der Mann des Tages. Er allein behielt Gewalt über die Masse, zu ihm allein blickten sie auf, von ihm allein erwarteten sie ihr Heil. Noch konnte er den Zug der Karl's in Florenz nicht verhindern, aber wenige Worte an den König genügten, um diesen nach kurzen Verhandlungen zum Verlassen der Stadt zu bewegen. Die freiheit-

lichen Leute nicht Wunder nehmen kann, dessen Schulsohn ganz im Argen liegt; 1830 besaß Puerto Rico im ganzen 20. Schulen, und noch heute sind über zwei Drittel der Bevölkerung Analphabeten. Die Leibesfrucht der Frauen ist neben dem Reiten, das allgemein sehr beliebt wird, der Tanz. Die Böle in San Juan zeigen gewöhnlich einen großen Reichthum schöner Tänzerinnen; aber auch bei allen anderen Geschlechtern bildet der Tanz die Krone und den Hauptinhalt des Vergnügens, und so leicht ist es durch eine Weise, sei es selbst durch Mord, zu befehligen. Zunächst hörte Savonarola, von der Volksangst getragen, die Verbernung des Gottesfeind“ bildete. Weihgeschändete Kinder durchzogen die Straßen der Stadt und summten ein, was Savonarola mit dem „Anabemo“ begeht habe: „Urpigia, Bilder berühmter Meister, die Werk David's und Bacaccio's, weltliche Rustikä, Gitarren, Masken, vorläufige Schach- und Würfelspiele, Ruten, lobsame Danenzug, Schmiede, Flechtmesser u. s. f. Alles wurde unter Ablösungen von Palmen und grünen Zweigen übergeben und verbrannt.“

Die Freuden der Jugend der Frau in Puerto Rico;

daß sie aber sehr fröhlich heitern, so wie ihre Schönheit schallt, neug aus der großer Kinderzeltbildung beizutragen pflegt, und dann nicht sie sich meist der Trägheit hin, hält sich von allen Arbeitern fern und anfangt den Tag mit Cigarettenrauchen.

Die Puerto Rico nicht als Kolonie, sondern als Provinz Spaniens behandelt wird, so haben seine Städte zunächst den feindselig-patriotischen spanischen Charakter erhalten. Die Insel hat keine großen Städte wie Cuba, aber sie ist reich an kleineren Riedelstädten, deren niedrige weiße Häuser regelmäßig einen so fremdländischen Eindruck machen, als sie Schiffe gegen Spanien mit Gütern und Waren umgetauscht haben.

Das sind die Freuden der Jugend der Frau in Puerto Rico; daß sie aber sehr fröhlich heitern, so wie ihre Schönheit schallt, neug aus der großer Kinderzeltbildung beizutragen pflegt, und dann nicht sie sich meist der Trägheit hin, hält sich von allen Arbeitern fern und anfangt den Tag mit Cigarettenrauchen.

Die Puerto Rico nicht als Kolonie, sondern als Provinz Spaniens behandelt wird, so haben seine Städte zunächst den feindselig-patriotischen spanischen Charakter erhalten. Die Insel hat keine großen Städte wie Cuba, aber sie ist reich an kleineren Riedelstädten, deren niedrige weiße Häuser regelmäßig einen so fremdländischen Eindruck machen, als sie Schiffe gegen Spanien mit Gütern und Waren umgetauscht haben.

Die Leute nicht Wunder nehmen kann, dessen Schulsohn ganz im Argen liegt; 1830 besaß Puerto Rico im ganzen 20. Schulen, und noch heute sind über zwei Drittel der Bevölkerung Analphabeten. Die Leibesfrucht der Frauen ist neben dem Reiten, das allgemein sehr beliebt wird, der Tanz. Die Böle in San Juan zeigen gewöhnlich einen großen Reichthum schöner Tänzerinnen; aber auch bei allen anderen Geschlechtern bildet der Tanz die Krone und den Hauptinhalt des Vergnügens, und so leicht ist es durch eine Weise, sei es selbst durch Mord, zu befehligen. Zunächst hörte Savonarola, von der Volksangst getragen, die Verbernung des Gottesfeind“ bildete. Weihgeschändete Kinder durchzogen die Straßen der Stadt und summten ein, was Savonarola mit dem „Anabemo“ begeht habe: „Urpigia, Bilder berühmter Meister, die Werk David's und Bacaccio's, weltliche Rustikä, Gitarren, Masken, vorläufige Schach- und Würfelspiele, Ruten, lobsame Danenzug, Schmiede, Flechtmesser u. s. f. Alles wurde unter Ablösungen von Palmen und grünen Zweigen übergeben und verbrannt.“

Die Leute nicht Wunder nehmen kann, dessen Schulsohn ganz im Argen liegt; 1830 besaß Puerto Rico im ganzen 20. Schulen, und noch heute sind über zwei Drittel der Bevölkerung Analphabeten. Die Leibesfrucht der Frauen ist neben dem Reiten, das allgemein sehr beliebt wird, der Tanz. Die Böle in San Juan zeigen gewöhnlich einen großen Reichthum schöner Tänzerinnen; aber auch bei allen anderen Geschlechtern bildet der Tanz die Krone und den Hauptinhalt des Vergnügens, und so leicht ist es durch eine Weise, sei es selbst durch Mord, zu befehligen. Zunächst hörte Savonarola, von der Volksangst getragen, die Verbernung des Gottesfeind“ bildete. Weihgeschändete Kinder durchzogen die Straßen der Stadt und summten ein, was Savonarola mit dem „Anabemo“ begeht habe: „Urpigia, Bilder berühmter Meister, die Werk David's und Bacaccio's, weltliche Rustikä, Gitarren, Masken, vorläufige Schach- und Würfelspiele, Ruten, lobsame Danenzug, Schmiede, Flechtmesser u. s. f. Alles wurde unter Ablösungen von Palmen und grünen Zweigen übergeben und verbrannt.“

Die Leute nicht Wunder nehmen kann, dessen Schulsohn ganz im Argen liegt; 1830 besaß Puerto Rico im ganzen 20. Schulen, und noch heute sind über zwei Drittel der Bevölkerung Analphabeten. Die Leibesfrucht der Frauen ist neben dem Reiten, das allgemein sehr beliebt wird, der Tanz. Die Böle in San Juan zeigen gewöhnlich einen großen Reichthum schöner Tänzerinnen; aber auch bei allen anderen Geschlechtern bildet der Tanz die Krone und den Hauptinhalt des Vergnügens, und so leicht ist es durch eine Weise, sei es selbst durch Mord, zu befehligen. Zunächst hörte Savonarola, von der Volksangst getragen, die Verbernung des Gottesfeind“ bildete. Weihgeschändete Kinder durchzogen die Straßen der Stadt und summten ein, was Savonarola mit dem „Anabemo“ begeht habe: „Urpigia, Bilder berühmter Meister, die Werk David's und Bacaccio's, weltliche Rustikä, Gitarren, Masken, vorläufige Schach- und Würfelspiele, Ruten, lobsame Danenzug, Schmiede, Flechtmesser u. s. f. Alles wurde unter Ablösungen von Palmen und grünen Zweigen übergeben und verbrannt.“

Die Leute nicht Wunder nehmen kann, dessen Schulsohn ganz im Argen liegt; 1830 besaß Puerto Rico im ganzen 20. Schulen, und noch heute sind über zwei Drittel der Bevölkerung Analphabeten. Die Leibesfrucht der Frauen ist neben dem Reiten, das allgemein sehr beliebt wird, der Tanz. Die Böle in San Juan zeigen gewöhnlich einen großen Reichthum schöner Tänzerinnen; aber auch bei allen anderen Geschlechtern bildet der Tanz die Krone und den Hauptinhalt des Vergnügens, und so leicht ist es durch eine Weise, sei es selbst durch Mord, zu befehligen. Zunächst hörte Savonarola, von der Volksangst getragen, die Verbernung des Gottesfeind“ bildete. Weihgeschändete Kinder durchzogen die Straßen der Stadt und summten ein, was Savonarola mit dem „Anabemo“ begeht habe: „Urpigia, Bilder berühmter Meister, die Werk David's und Bacaccio's, weltliche Rustikä, Gitarren, Masken, vorläufige Schach- und Würfelspiele, Ruten, lobsame Danenzug, Schmiede, Flechtmesser u. s. f. Alles wurde unter Ablösungen von Palmen und grünen Zweigen übergeben und verbrannt.“

Die Leute nicht Wunder nehmen kann, dessen Schulsohn ganz im Argen liegt; 1830 besaß Puerto Rico im ganzen 20. Schulen, und noch heute sind über zwei Drittel der Bevölkerung Analphabeten. Die Leibesfrucht der Frauen ist neben dem Reiten, das allgemein sehr beliebt wird, der Tanz. Die Böle in San Juan zeigen gewöhnlich einen großen Reichthum schöner Tänzerinnen; aber auch bei allen anderen Geschlechtern bildet der Tanz die Krone und den Hauptinhalt des Vergnügens, und so leicht ist es durch eine Weise, sei es selbst durch Mord, zu befehligen. Zunächst hörte Savonarola, von der Volksangst getragen, die Verbernung des Gottesfeind“ bildete. Weihgeschändete Kinder durchzogen die Straßen der Stadt und summten ein, was Savonarola mit dem „Anabemo“ begeht habe: „Urpigia, Bilder berühmter Meister, die Werk David's und Bacaccio's, weltliche Rustikä, Gitarren, Masken, vorläufige Schach- und Würfelspiele, Ruten, lobsame Danenzug, Schmiede, Flechtmesser u. s. f. Alles wurde unter Ablösungen von Palmen und grünen Zweigen übergeben und verbrannt.“

## Feuilleton.

### Puerto Rico.

Von Karl Theodor Naeher.

Radebeul verfasst.